



Wegeners 1915 erschienenes Buch „Die Entstehung der Kontinente und Ozeane“ fand aufgrund des Ersten Weltkriegs zunächst wenig Beachtung.

hend um, dass sich Kontinente und Ozeane als gemeinsamer oberer Teil der Lithosphärenplatten zusammen bewegen. Die Kontinente als leichteste Gesteine schwimmen sozusagen oben auf. Den Geschwindigkeitsrekord hält Indien, das sich mit 20 Zentimetern pro Jahr vor rund 140 Millionen Jahren auf dem Weg von Ost-Gondwana, einem Kontinent, der in der Erdfrühzeit entstanden war, nach Eurasien machte.

Späte Ehren

Wegener gilt heute als „Vater der Plattentektonik“. „Rückblickend darf man ihn aber auch als den Kopernikus der Geowissenschaften bezeichnen, denn er hat unser Bild von der Erde revolutioniert und dafür am Anfang eine Menge Spott und Häme in Kauf genommen“, sagt Wissenschaftshistoriker Reinhard Krause vom Alfred-Wegener-Institut. Den Durchbruch seiner Theorie konnte Alfred Wegener, der auch Ideen zur Entstehung der Mondkrater entwickelte und später vor allem als Polarforscher bekannt wurde, nicht mehr miterleben. Er starb im November 1930 wahrscheinlich an Herzversagen auf dem grönländischen Inlandeis.

Das Alfred-Wegener-Institut feierte seinen Namenspatron am 100. Jahrestag seiner Theorie. Gemeinsam mit dem Frankfurter Sencken-

berg Naturmuseum veranstaltete es ein Jubiläumskolloquium am historischen Vortragsort. Bis Ende 2012 wird im Senckenberg-Museum auch eine Sonderausstellung unter dem Titel „Weltbewegend“ zu sehen sein, die nicht nur Wegeners Theorie würdigt, sondern auch vielfältige Eindrücke seines oft abenteuerlichen Forscherlebens.⁴⁾ So stellte er bei einer Ballonfahrt im Jahr 1906 mit seinem Bruder Kurt mit 52 Stunden einen neuen Ausdauerrekord auf. Noch im selben Jahr nahm Alfred Wegener an seiner ersten Expedition nach Grönland teil, wo er als erster Mensch die Atmosphäre in Polarnähe mithilfe von Flugdrachen und Fesselballons untersuchte. Wie es scheint, wollte er also schon vor seiner Theorie der Kontinentalverschiebung hoch hinaus.

AWI /GFZ /Alexander Pawlak

Ein unverzichtbares Instrument

Die Allianz der Wissenschaftsorganisationen bekennt sich zu planbaren Karriereperspektiven.

„Up or out“ lautet das Motto für Karrieren in der Unternehmensberatung. Seit Dauerstellen in der Wissenschaft zur Mangelware geworden sind, muss sich auch der exzellente Nachwuchs an Universitäten seinen Weg zu einem unbefristeten Anstellungsvertrag erkämpfen. Das Wissenschaftszeitvertragsgesetz (WissZeitVG) regelt die Befristung: Demnach können wissenschaftliche Mitarbeiter bis zu sechs Jahre vor der Promotion angestellt werden und sechs Jahre danach. Für jedes betreute eigene Kind erhöht sich diese Frist um jeweils zwei Jahre. Zudem ist es möglich, die Anstellung zu verlängern, wenn sie zu mindestens 51 Prozent aus Drittmitteln finanziert wird.⁵⁾

Anlässlich einer Evaluation dieses Gesetzes spricht sich die Allianz der Wissenschaftsorganisationen – ein Zusammenschluss der bedeutendsten deutschen Forschungsorganisationen – dafür aus, das Wiss-

ZeitVG unverändert fortzuführen, da es zu einem unverzichtbaren Instrument geworden sei, um die hohe Qualität des wissenschaftlichen Personals zu sichern.⁵⁾ Mit den Befristungsregelungen sei allerdings verantwortungsvoll umzugehen, so die Allianz. Gleichzeitig gelte es, dem exzellenten Nachwuchs im internationalen Wettbewerb planbare und verlässliche Karriereperspektiven zu bieten.

Bei jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie anderen Organisationen trifft das WissZeitVG allerdings auf heftigen Widerstand: So haben beispielsweise Abgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen Ende letzten Jahres einen Antrag im Bundestag eingereicht mit dem Ziel, das Gesetz wissenschaftsadäquat zu verändern. Die Zahlen sprechen für sich: 1995 kamen auf 25 000 Universitätsprofessoren 1,4 Millionen Studierende, heute sind es bei gleicher Professorenzahl 1,6 Millionen. Damit sei Deutschland international nicht wettbewerbsfähig, stellt daher Bernhard Kempen, Präsident des Deutschen Hochschulverbands, fest. Zudem führen Programme wie die Exzellenzinitiative dazu, dass immer mehr hervorragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler um die wenigen Professuren kämpfen. Daher wirbt Kempen für verlässliche und attraktive Karriereperspektiven: „Wissenschaft ist ein Abenteuer und Wissenschaftler der Risikoberuf schlechthin“, meint Kempen und betont: „Aber das Risiko muss kalkulierbarer werden.“

Maika Pfalz

4) Mehr Infos auf www.senckenberg.de/root/index.php?page_id=136

5) Physik Journal, April 2011, S. 8

6) www.mpg.de/4697136/wissenschaftszeitvertragsgesetz

TV-TIPPS

Sie vermissen unsere TV-Tipps?

Aktuelle TV- und Radio-Tipps finden Sie künftig im Physik-Journal-Newsletter.

Weitere Infos dazu auf Seite 17.